ARGUS INTERNATIONAL DE LA PRESSE
INTERNATIONALER ARGUS DER PRESSE
INTERNATIONAL PRESS CUTTING SERVICE
ZÜRICH TEL. (051) 27 99 12/27 13 77 GENÈVE TEL. (022) 32 54 10

NEUES WINTERTHURER TAGBLATT
WINTERTHUR

8. Nov. 1958

/8415

Ein enttäuschender Brief von Karl Barth

Endlich! endlich!, ist man geneigt zu sagen, wenn nun nach langem — allzu langem — Schweigen Karl Barth in seinem soeben erschienenen «Brief an einen Pfarrer in der Deutschen Demokratischen Republik» das Wort ergreift, um zum brennenden Problem der christlichen und theologischen Existenz in der deutschen Ostzone seine Haltung darzulegen. Wenig überzeugend wirken schon die Argumente für sein bisheriges Schweigen, mit denen Karl Barth seinen aufschlussreichen Brief einleitet. Vor zwei Jahren stellte ein amerikanischer Theologe die Frage: «Warum schweigt Karl Barth zu den Vorgängen in Ungarn?» Der Basler Theologe entgegnet: «Dazu habe ich damals kein einziges Wort gesagt. Es war mit Händen zu greifen, dass das keine echte Frage war. Sie kam nicht aus der praktischen Bedrängnis eines Christen, der mit einem andern Austausch und Gemeinschaft sucht, sondern aus der sicheren Burg eines hart gesottenen westlichen Politikers, der, wie Politiker es zu tun pflegen, einen Gegner aufs Glatteis führen, mich entweder zu einem Bekenntnis zu seinem primitiven Antikommunismus zwingen oder mich als heimlichen Prokommunisten entlarven und mich so oder so auch als Theologen diskreditieren wollte.» Barth mag es nun drehen und wenden, wie er will; er hat sich durch sein beharrliches Schweigen gewiss stärker diskreditiert. Nun mochte sich allerdings da und dort die Hoffnung regen, dass Barth seine Auffassung und Stellung zum Konflikt zwischen Osten und Westen revidieren werde. Sein Brief aber enttäuscht in dieser Hinsicht bitter: Nach wie vor werden der östliche Totalitärstaat und die westlichen Demokratien in den gleichen Tiegel geworfen. Unmissverständlich schreibt Barth, «dass ich zum Geist und zur Sprache, zu den Methoden und Praktiken des bei Ihnen herrschenden Systems (gemeint ist die DDR) so wenig Ja sagen kann wie zu den Mächten und Gewalten, die hier im Westen über uns sind». Herzlich wenig übrig hat das Haupt der dialektischen Theologie für die Volkskirche — wir wollen uns das gut merken! —, gegen die er denn auch in diesem Brief eine scharfe Attacke reitet:

«Was haben wir da nicht alles für selbstverständlich notwendig gehalten! Die Existenz einer von der übrigen Gesellschaft und besonders vom Staat garantierten oder doch respektierten oder mindestens tolerierten, inmitten des sozialen Gefüges an ihrem Ort so oder so wohl aufgehobenen Kirche!» — Im letzten Teil seines Briefes geht Barth schliesslich noch auf acht konkrete Fragen ein, die von einem ostdeutschen Pfarrer an ihn gerichtet worden sind. Wir greifen eine dieser Fragen hier auf, um an deren Beantwortung die seltsam schillernde Haltung des Dialektikers Barth zu illustrieren. Die zweite Frage lautet:

«Kann man dem Staat der DDR angesichts der ihm inhaerierenden Gefahren die von ihm gewünschte Loyalitätserklärung geben?» Barth definiert zunächst, was «Loyalität» heisst und nicht heisst, um am Schluss dann den kasuistischen Bescheid zu geben: «‚Loyal' gegenüber einer vorgegebenen Staatsordnung ist und verhält sich der, der deren Gültigkeit und Massgeblichkeit auch für sich anerkennt und entschlossen ist, sich in den Grenzen des ihm innerlich und äusserlich Möglichen an sie zu halten. Ich würde an Ihrer Stelle keine Schwierigkeit sehen (!!), der DDR in diesem Sinn Loyalität entgegenzubringen und also die von Ihnen gewünschte Erklärung wahrheitsgemäss abzugeben.» Wir schliessen hier unsere Randglossen zu diesem «Brief an einen Pfarrer in der Deutschen Demokratischen Republik», der zweifellos noch allerhand zu reden geben wird. Eines aber muss deutlich und klar erkannt werden: Die westliche Welt findet in ihrer existentiellen Auseinandersetzung mit den Herrschaften des Kremls an der dialektischen Theorie Barthscher Prägung keinen Bundesgenossen, wohl aber einen gefährlichen Bazillus, der die Widerstandsbereitschaft vermindert und damit — willentlich oder aus verzerrter Perspektive — dem Osten Handlangerdienste leistet. Wer will es einer Mehrheit unseres Volkes, auch unseres Kirchenvolkes, verargen, wenn es sich gegenüber diesem Brief von Karl Bath mit aller Entschiedenheit distanziert (Evangelischer Verlag Zollikon.)

hb.